

*Zwanzig Jahre lang hab' ich zäh gekämpft,
bin für euch in die Höhle des Drachen hinabgestiegen.
Diese Plackerei lässt sich gar nicht beschreiben.
Ihr klarblickenden Mönche – nehmt es nicht leicht.*
(Vers zum Fall 3 im Hekiganroku)

*Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen...
Und ich lasse mein Leben für die Schafe.*
(Evangelium nach Johannes 10,14f)

Der Zen-Weg ist ein anspruchsvoller Weg. Es ist ein langer Weg - zwanzig Jahre ist im Zen eine kurze Zeit. In der Stille werden wir außerdem mit einigen unangenehmen Wahrheiten über uns selbst bekannt, und es gehört Mut dazu, das auszuhalten. Die Übung des Zen führt uns in das Herz der Finsternis (Joseph Conrad), in die Höhle des Drachen, wie Setcho dichtet.

Im Buddhismus spricht man von den drei Giften: Gier, Hass und Verblendung. Diese unsre eigenen Gifte müssen wir ansehen, wenn wir im Zen in die Höhle hinabsteigen. Aber nur dort ist der alten Legende nach der vielfarbige Edelstein zu finden, die Perle des Friedens. Aber die bekommen wir erst, wenn wir mit dem Drachen gekämpft und ihn in einem zähen Kampf besiegt haben.

Wir können diesen anspruchsvollen Weg gar nicht alleine gehen. Auf dem Weg in und durch die Höhle brauchen wir einige Gefährtinnen und Gefährten, die uns begleiten. Ich denke an Tolkiens Herrn der Ringe: Gemeinsam machen die Hobbits sich auf eine mitunter gefährliche Reise, um den Schatz zu finden, der sich in der Höhle des Smaug, des Drachens, befindet.

Wir gehen den Weg miteinander, aber wir gehen ihn auch füreinander. Wer den Zen-Weg als Ego-Trip geht, wird scheitern. Deshalb schließen wir an jedem Morgen und Abend die ganze Schöpfung, alle Menschen und Lebewesen in unsre Meditation ein. Wir sitzen nicht nur für uns selber, sondern mit allen und für alle.

Einmal am Tag sprechen wir im Sesshin die vier Gelöbnisse, dessen erstes lautet: Die Geschöpfe sind zahllos, ich gelobe sie alle zu retten. Das ist der buddhistische Geist des Großen Fahrzeugs, bei dem es nicht nur darum geht, mich selbst auf einem Einerkajak ans andere Ufer des Glücks zu befördern, sondern alle gemeinsam auf einer großen Fähre sicher dorthin zu bringen.

In einem Sesshin sitzen wir alle in einem Boot. Niemand kommt ohne die Hilfe der anderen ans rettende Ufer. Diesen Geist des Miteinanders sollten wir kultivieren. So wie es Setcho in seinem Gedicht sagt: Für euch bin ich in die Höhle des Drachens hinabgestiegen.

Jesus benutzt, um die Haltung des ‚Für euch‘ zu verdeutlichen das Bild des Hirten. Der Hirte führt seine Schafe sicher durch das finstere Tal. Niemals würde der Hirte die ihm anvertrauten Schafe verlassen, bis er sie zum frischen Wasser gebracht hat, wie es im 23. Psalm heißt.

Auch im Buddhismus des großen Fahrzeugs gibt es das Bild des Hirten. Thomas Merton berichtet vom Gespräch mit einem buddhistischen Mönch, in dem dieser ausführt, dass es drei Arten gibt, den buddhistischen Weg zu gehen: den Weg des Königs – er geht auf dem Weg der Erleuchtung voran und lässt die anderen ihm nachfolgen – den Weg des Fährmanns – der nimmt alle mit auf sein Boot und sie fahren gemeinsam ans andere Ufer des Nirwana – und der Weg des Hirten – der Hirte lässt alle anderen vorangehen auf dem Weg zum Frieden und zur Freude.

Dass wir den Zen-Weg miteinander und füreinander gehen, das können wir am besten in einem Sesshin tun.